

Stahl, Jürgen:

Die Bestimmung des Verhältnisses von Philosophie und formaler Logik in der Fichteschen Wissenschaftslehre (WL)

Die Analyse des Verhältnisses von Philosophie und formaler Logik ist ein "altes" und zugleich "ewiges", aktuelles methodologisches Problem. Die philosophiehistorische Aufarbeitung dieses bezüglicher geschichtlicher Denkleistungen beansprucht aber nicht allein wegen der sich bis in das vorige Jahrhundert im wesentlichen nicht getrennt vollzogenen Entwicklung beider Disziplinen unser Interesse. Vielmehr ist es die gegenwärtige Wissenschaftsentwicklung, die das Problem der Vermittlung der einzelnen Wissenschaftsdisziplinen in neuer Weise stellt, wodurch die in der Geschichte erarbeiteten Auffassungen in neuem Licht erscheinen. In diesem Zusammenhang erregt die Frage nach der inneren Einheit wie Unterschiedenheit von Philosophie und formaler Logik immer wieder neue Aufmerksamkeit.

Das Verhältnis von Philosophie und formaler Logik behandelte Fichte im Rahmen der methodologischen Überlegungen, die den Kriterien, Aufgaben und Methoden wissenschaftlichen Philosophierens in Abgrenzung zu den Einzelwissenschaften gewidmet waren.

Der Philosophie wie den Einzelwissenschaften liegen nach Fichte die gleichen Erkenntnisformen zugrunde. Sie unterscheiden sich aber durch das Objekt der Untersuchung. Während diese ihre Objekte ohne vorheriges Überdenken der Beziehung zwischen Objekt und Subjekt im Erkenntnisprozeß untersuche, mache jene gerade dieses Verhältnis zu ihrem wichtigsten Gegenstand (1) Alle Wissenschaft gehe von der Voraussetzung der Erkennbarkeit ihrer Objekte aus. Die WL habe die Aufgabe, die Bedingungen für diese Voraussetzung zu untersuchen. Dadurch erst werde die Vorstellung zu wissenschaftlichem Wissen. Indem die WL über die erkenntnis-

theoretischen Voraussetzungen einer jeden Wissenschaft reflektiert, werde sie zur "Wissenschaft der Wissenschaft". Die Idee, die Philosophie als allgemeine Methodologie der Wissenschaft zu entwickeln, intendiert zwar auf eine in sich unterschiedene Einheit der Wissenschaften, was sich sowohl in dem letztlich einheitlichen Gegenstand als auch der Anerkennung grundlegender Gesetze der Erkenntnis manifestiert. Jedoch ist das Verhältnis von Philosophie und Einzelwissenschaften einseitig bestimmt. Die Philosophie erhält gegenüber den letzteren eine exponierte Stellung. Sie ist nicht durch die anderen Momente der Totalität der Wissenschaften, sondern a priori bestimmt und begründet von daher die einzelnen Wissenschaften. (2) Positiv zu werten ist, daß Fichte die Grenzen der naturwissenschaftlichen Methoden - wenn auch auf verfehlte Weise - zu bestimmen suchte und vor allem die philosophische Methode in ihrer antithetischen Form in den Mittelpunkt rückte. Dabei ging sein subjektiver Anspruch soweit, diese Vorform der dialektischen Theorie und Methode eben nicht nur als spezifisch philosophische Methode aufzufassen, sondern sie auch als universelle Erkenntnismethode auszuweisen, woraus sich ihr methodologischer Charakter, die Notwendigkeit, naturwissenschaftliches Vorgehen und dessen Resultate einer philosophischen Behandlung zu unterwerfen, ergibt. (3)

Die gemachten Aussagen betreffen in gleicher Weise das Verhältnis der Philosophie zur formalen Logik. Dennoch genoß die Thematik der formalen Logik auf Grund der Bedeutung, die sie in der Philosophie als Methode der Darstellung des philosophischen Wissens in einer Theorie besaß (und besitzt), besondere Aufmerksamkeit.

Ausgangspunkt der Fichteschen Überlegungen war der Kantsche Standpunkt, wonach die formale Logik ein "Kanon des Verstandes und der Vernunft" sei, "aber nur in Ansehung des Formalen ihres Gebrauches". (4) Dadurch sei sie nicht in der Lage, Irrtümer, die den Inhalt der Urteile betreffen, aufzudecken. Das mache eine Logik erforderlich, die nicht von allem Inhalt abstrahiere, in der die aus den reinen Handlungen der Vernunft hervorgehenden Begriffe einen Inhalt an sich selbst haben. (5) Einer solchen transzendentalen Logik gegenüber habe die formale Logik die Funktion einer Propädeutik. (6) Mit der klassischen deutschen Philosophie setzte eine neue Qualität bei der Bearbeitung dieses Problems ein, indem die formale Logik als philosophische Disziplin verworfen wurde. Durch Kant wurden die formale und transzendente Logik nun als zwei unterschiedliche, selbständige Wissenschaften behandelt. Er suchte letztere mit einem eigenständigen Inhalt zu füllen. Fichte entwickelte das durch Kant aufgeworfene Problem systematisch, indem er die WL ausarbeitete, womit er die Thematik einer dialektischen Logik in den Mittelpunkt seiner theoretischen Arbeiten stellte und zur spezifischen philosophischen Methode erhob. Hier wird die weltanschauliche, antifeudale und antimetaphysische bürgerliche Intention des Fichteschen Ansatzes besonders deutlich, war es doch Fichtes vornehmstes Anliegen, mittels der WL die Notwendigkeit des Übergangs, der Entwicklung von der feudalen zur bürgerlichen Gesellschaft zu begründen. Darin eingeschlossen ergaben sich neue Momente für die Positionsbestimmung in der formalen Logik im System der Wissenschaften. Aus der Geschichte des philosophischen Denkens zog Fichte den Schluß, daß nicht der Satz des Widerspruchs unmittelbar gewiß sei, sondern "der vom Unterschiede der Logik, als einer lediglich for-

mellen Wissenschaft, von der reellen Philosophie ..." (7); die transzendente Philosophie stelle systematisch die Gesetze auf, wie der Verstand eine Welt zusammenbringt. Sie ist die eigentliche Logik und der Begriff "Pragmatische Geschichte des menschlichen Erkenntnisvermögens: ist ein sehr passender Ausdruck." (8) Damit ist auch für Fichte die Frage einer Erkenntnismethode relevant, die nicht von allem Inhalt der Erkenntnis abstrahiert. Dies impliziert die Forderung nach einer dialektischen Logik, die die Untersuchung der allgemeinen Denkformen und ihrer Applikation im Prozeß der wissenschaftlichen Forschung zum Gegenstand hat.

Indem für Fichte die formale Logik ebenfalls das Denken untersucht, besteht ein enger Zusammenhang zur WL. Doch das Denken hat ein Subjekt desselben zur Voraussetzung. In Form der produktiven Einbildungskraft gehen aus dessen Tätigkeit sowohl die Kategorien als auch das Objekt des Handelns hervor. Damit ist die Einbildungskraft die entscheidende Voraussetzung für eine Logik überhaupt, produziert sie doch die Begriffe. (9) Im Unterschied zur formalen Logik, deren Regeln nicht die inhaltlichen Bedingungen von Aussagen betreffen, gibt die WL nicht nur die Form, sondern den übrigen Wissenschaften auch ihren Gehalt. Die formale Logik ist danach eine besondere Wissenschaft mit nichtphilosophischem Charakter, denn ihre bloßen Formen des Denkens aufstellenden Handlungen geschehen mit Freiheit. Diese Freiheit ist in der Logik bestimmt als Abstraktion von allem Gehalt. Dennoch muß sie, da sie mit Sätzen arbeitet, die eine Form haben, zugleich einen Inhalt besitzen. Dieser ist nach Fichte die allgemeine Form der WL, die in der formalen Logik vermittle der Reflexion als Form eines logischen Satzes gedacht wird. (10)

Hiermit sind zwei dialektische Momente angesprochen: einmal die Einheit von Abstraktion und Reflexion, womit der Gedanke einer bloß von der Abstraktion lebenden Logik ad absurdum geführt wurde, zum anderen besitzen die WL und die formale Logik eine innere (wenn auch einseitige) Beziehung. Die Form der WL geht in der formalen Logik in ihren Gegensatz über, wird Gehalt einer besonderen Wissenschaft. Dies muß sich wiederum in spezifischen Ausdrucksformen niederschlagen, den logischen Urteilsformen. WL und formale Logik stehen sonach im Verhältnis des Allgemeinen zum Einzelnen. Die WL bedingt und bestimmt die formale Logik, während aber jene nicht ihre Form von dieser erhält, sondern sie an sich selbst hat. Die formale Logik wurde von Fichte endgültig aus der Philosophie herausgelöst, zu einem Instrument der Philosophie wie der wissenschaftlichen Erkenntnis überhaupt erklärt. (11) Zugleich war die Gültigkeit der formallogischen Regeln - wenn eben auch nicht als voraussetzungslose Gesetze - durch Fichte anerkannt, als Mittel der wissenschaftlichen Arbeit zugrunde gelegt (12) und im Prozeß der Deduktion der WL durch den Philosophen mit äußerster Konsequenz beachtet worden.

Die WL hat in ihrer methodologischen Funktion die Logik zu begründen. Keine ihrer Regeln kann unreflektiert als gültig vorausgesetzt werden. Es ist nachzuweisen, daß die in der formalen Logik aufgestellten Formen abstrakte Momente realer Formen des Gehalts der WL sind. Das bedeutet, daß die Philosophie nachzuweisen hat, daß auch die logischen Regeln den durch die WL herausgearbeiteten allgemeinsten Gesetzmäßigkeiten dialektischen Charakters unterliegen und bestimmte Seiten von diesen abstrakt reflektieren. (13) Die WL untersucht auch die außerlogischen Be-

dingungen eines Zusammenhanges, aus dem die durch die formale Logik formulierten Beziehungen abstrahiert sind. Diesem Prinzip entsprechend abstrahierte der Philosoph die Gesetze der formalen Logik aus den deduzierten Grundverhältnissen des absoluten Subjekts zu dem von ihm gesetzten Objekt. Der Versuch, den vermittelten Charakter der Logik durch diese Deduktion nachzuweisen, ihre spezifische Funktion im System der Wissenschaften als Mittel der Erkenntnis aufzuhellen, indem sie aus der Identität des Bewußtseins abgeleitet wurde, trug dialektischen Charakter. Dadurch wurde die formale Logik bei Fichte zu einem Spezialfall einer weitaus umfassenderen, der dialektischen Logik. Entscheidend ist, daß Fichte die durch Kant inaugurierte Unterscheidung von Verstandes- und Vernunftdenken auf diese im Ansatz dialektische Weise theoretisch vertiefte und so der Hegelschen Auffassung zu diesem Problem (die dann auch zur Grundlage für das Verständnis der formalen Logik bei Marx, Engels und Lenin, nunmehr auf materialistischer Basis, wurde) (14) in einer ganzen Reihe von Punkten vorarbeitete. G. Lukács unterbewertete daher das Verdienst Fichtes, als er meinte, erst Hegel habe bewußt inhaltliche Momente in die dialektische Logik einbezogen, wogegen bei Kant, Fichte und Schelling die alte Logik unberührt neben der entstehenden dialektischen Methode stehen bliebe. (15) Wenigstens der Fichtesche Ansatz weist darüber hinaus.

Mit der Bestimmung der Grenzen der formalen Logik gegenüber der Philosophie war zugleich eine neue Aufgabe gestellt: die durch Kant geforderte transzendente Logik als eine genetische Abfolge der philosophischen Kategorien zu verwirklichen und die dialektische Logik als philosophische Methode in ihre Rechte einzusetzen.

Anmerkungen:

- (1) Vgl.: Fichte, J. G.: Vergleichung des Herrn Prof. Schmid aufgestellten Systems mit der Wissenschaftslehre. - In: Fichte, J. G.: Gesamtausgabe der Bayrischen Akademie der Wissenschaften. Bd. I/3. - Stuttgart-Bad Cannstatt, 1964. - S. 247 f.
- (2) Ebenda, S. 264 (Abk.: Akad. - Ausg.)
- (3) Die sich damit verbindende wissenschaftstheoretische Sicht fand bekanntlich seinen Niederschlag in Fichtes Bemühungen um den Aufbau der Berliner Universität.
- (4) Kant, I.: Kritik der reinen Vernunft. - Leipzig, 1979. - A 53
- (5) Vgl.: Ebenda, A 57
- (6) Vgl.: Ebenda, B IX
- (7) Fichte, J. G.: Versuch einer neuen Darstellung der Wissenschaftslehre. - Fichte, J. G.: Akad.-Ausg., Bd. I/4. - S. 249 f.
- (8) Fichte, J. G.: Zu Platners "Philosophische Aphorismen". Vorlesungen über Logik und Metaphysik. - In: Fichte, J. G.: Akad.-Ausg. Bd. II/4. - S. 47
- (9) Vgl.: Fichte, J. G.: Grundriss des Eigentümlichen der Wissenschaftslehre ... - In: Fichte, J. G.: Akad.-Ausg. Bd. I/3. - S. 161
- (10) Vgl.: Fichte, J. G.: Über den Begriff der Wissenschaftslehre oder der sogenannten Philosophie ... - In: Fichte, J. G.: Akad.-Ausg. Bd. I/2. - S. 138

- (11) Vgl.: Wissenschaftslehre nach den Vorlesungen von Herrn Prof. Fichte (1796 - 1799). - In: Akad.-Ausg. Bd. IV/2. - S. 265
- (12) Vgl.: Fichte, J. G.: Einige Vorlesungen über die Bestimmung des Gelehrten. - In: Akad.-Ausg. Bd. I/3. - S. 59 f.
- (13) Da bei Fichte die Gesetze und Kategorien der WL aus der Tätigkeit der Einbildungskraft hervorgehen und aus diesen wiederum die Gesetze der formalen Logik abstrahiert sind, liegt hierin der Gedanke latent enthalten, den dann allerdings erst Lenin voll entwickelte: Nämlich daß die Figuren der Logik aus der milliardenfachen Wiederholung der Praxis als deren abstrakte Formen hervorgehen (Vgl.: Lenin, W. I.: Konspekt zu Hegels "Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie". - In: Lenin, W. I.: Werke. Bd. 38. - Berlin, 1976. - S. 208
- (14) Vgl.: Redlow, G.: Hegel und die formale Logik. - In: Dt. Z. Philos. - Berlin 26(1978)3. - S. 350 ff.
- (15) Vgl.: Lukács, G.: Der junge Hegel. Über die Beziehung von Dialektik und Ökonomie. - In: Lukács, G.: Werke. - Berlin(West) ; Neuwied, 1967. - S. 309